

Leben, so gut es geht



Auf Prothesen angewiesen: Die 34-jährige Gurbet (rechts) kümmert sich um ihren kranken Mann Osman und die Kinder Mazlur, Ayse und Agid.

FOTO: SEIBEL

- Eine Familie kämpft seit Jahren mit einer seltenen Erbkrankheit.
- Die Mutlus hoffen auf eine behindertengerechte Wohnung.

MARTINA SCHAEFER | PFORZHEIM

Die zehnjährige Ayse steht im Wohnzimmer und löst die Klettverschlüsse an ihren blauen Prothesen. Sie stützen ihre Beine, damit sie besser laufen kann. Sie und ihr siebenjähriger Bruder gehen in eine Körperbehindertenschule in Wimsheim. Beide haben die gleiche seltene Erbkrankheit wie ihr Vater Osman, 39 Jahre. Das Becken schiebt sich nach hinten, die Beine verkrümmen sich, die Muskulatur verkümmert, sagt Hatice Yazici vom Familienzentrum Au.

Sprachtest steht an

Sie betreut die kurdische Familie Mutlu, seit die 34-jährige Gurbet vor über zwei Jahren das erste Mal ins Familienzentrum Au zur Beratung kam. Depressiv habe sie gewirkt, erinnert sich Yazici. Die Fremde besuchte zunächst einen Kurs für Analphabeten, dann den Integrationskurs und hat am Donnerstag ihre letzte Sprachprüfung absolviert. Der Test ist Vorausset-

zung für die Einbürgerung. Gurbet hat außerdem ihren Führerschein gemacht, um ihre Familie unterstützen zu können. Hatice Yazici sucht mit ihr zusammen seit zwei Jahren eine behindertengerechte Wohnung – ohne Erfolg. Sozialhilfeeempfänger, Kurden, drei Kinder: Das seien Argumente, die Vermieter abschrecken, bestätigt Yazici.

Obwohl Ayse an diesem Tag Geburtstag hat, weint das Mädchen immer wieder. Sie merkt, dass sie nicht wie andere Kinder ist, und wenn sie ihren Vater anschaut, dann kann sie sich vorstellen, wie sich ihre Krankheit entwickeln wird. Osman Mutlu kann kaum noch laufen, er hat Schmerzen und bewegt sich mühsam. Seit einiger Zeit wird er an der Universität Tübingen behandelt. Im Frühjahr erfuhr er von dem gene-

tischen Defekt. Seine Nachkommen haben ein 50 prozentiges Risiko, daran zu erkranken.

Schon vor dem winzigen Aufzug im Flur des 50er-Jahre Hauses an einer großen Straße in der Innenstadt muss jeder Rollstuhlfahrer kapitulieren. In der Zwei-Zimmer-Wohnung ist ebenfalls kein Platz für einen Rollstuhl. Doch auf den wird Osman Mutlu bald angewiesen sein, sagen die Ärzte – und irgendwann wohl auch seine Kinder.

Die Familie lebt seit über zehn Jahren im vierten Stock. Zu Beginn, erinnert sich Gurbet, ging es ihrem Mann viel besser. Bevor er aus der Heimat fliehen musste, hatte er in der Türkei zumindest noch als Tagelöhner arbeiten können. Vor 17 Jahren kam er nach Deutschland. Sie folgte vor zehn

Jahren nach. Seitdem gehe es gesundheitlich bergab.

Rückzug für die Kinder

Im zu kleinen Schlafzimmer steht das Ehebett und die beiden Stockbetten der Kinder. Für ein Pflegebett ist dort kein Platz. Auch das Bad ist so eng bemessen, dass etwa ein Lifter nicht anzubringen sei, sagt Hatice Yazici. Das Ehepaar ist froh darüber, dass ein Psychologe die Kinder betreut und dass sie Unterstützung durch Schwimmen und Krankengymnastik erhalten. „Die Familie kommt mit Sozialhilfe und Pflegegeld gerade so über die Runden“, sagt Yazici.

Aber immer wieder müssen auch die Prothesen für die Kinder angepasst werden. Das koste zusätzlich Geld. Das schönste Ge-

schenk wäre für die Mutlus, wenn sie eine andere Wohnung beziehen könnten, in der sie sich besser bewegen können. Ayse würde endlich wie ihre Altersgenossinnen auch Besuch bekommen, die Kinder hätten ein eigenes Zimmer.

Ayse lacht an diesem Nachmittag dann doch noch mit Tränen im Gesicht. Ihr dreijähriger Bruder Agid flitzt um die Ecke und bläst auf einer Tröte. Ob er die Krankheit geerbt hat, wissen seine Eltern noch nicht.

Wer helfen möchte, der wendet sich ans Familienzentrum Au telefonisch unter (0 72 31) 41 44 06 (bitte während der Betriebsferien bis 9. Januar auf den Anrufbeantworter sprechen) oder schickt eine Mail an info@familienzentrum-au.de